

Arbeitsplatzabbau durch KI?

KI macht die Arbeit leichter. Sie entlastet uns von Routinetätigkeiten und schafft so die Möglichkeit, dass wir uns auf Wesentliches konzentrieren. Doch ist das nicht zu kurz gedacht? In China gibt es Restaurants, wo ein Roboter nicht nur Bestellungen entgegennimmt und das Essen bringt, sondern wo auch in der Küche nur noch Roboter zugange sind. Und es gibt Stadtteile, wo es nur noch autonom fahrende Taxis gibt. Ist das alles „weit weg“ oder müssen auch wir uns darauf einstellen, dass es in Zukunft kaum mehr Kellner, Köche und Taxifahrer geben wird?

Von Wolfgang Däubler

Der Einsatz von Maschinen machte in der Vergangenheit einen beträchtlichen Teil der körperlichen Arbeit überflüssig. Das hatte Arbeitslosigkeit zur Folge, weshalb „Maschinenstürmer“ die Einführung der neuen Techniken verhindern wollten. Später führte die Arbeit mit Maschinen zu Wachstum und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Der Einsatz von KI ersetzt einen beträchtlichen Teil der geistigen Arbeit. Die Auskunft wird von einem Chatbot erteilt, die Rede für den Chef von ChatGPT entworfen. Wie weit dieses „Ersetzen“ der menschlichen Tätigkeit geht, lässt sich heute noch nicht abschließend sagen.

Eine exakte Prognose, wie viele Arbeitsplätze in den nächsten zehn Jahren durch KI vernichtet werden, ist nicht möglich. Genauso wenig wissen wir, welche neuen Tätigkeitsfelder durch den Einsatz von KI entstehen und inwieweit es zu einem „Wachstumsschub“ kommt, der die Arbeitsplatzverluste ausgleichen könnte. Auch zu Beginn des Maschinenzeitalters hätte man dazu keine vernünftigen Aussagen machen können; wir befinden uns heute in einer ähnlichen Situation.

Ich will mich deshalb mit einem induktiven Ansatz begnügen: Wo finden wir Anschauungsmaterial über den Abbau und die Neuentstehung von Arbeitsplätzen? Wo lässt sich auf dieser Grundlage eine Prognose über die weitere Entwicklung abgeben? Dabei wird zunächst ganz grob zwischen den Fällen unterschieden, in denen die KI die ganze (oder fast die ganze) Arbeit eines Menschen ersetzt, und solchen, bei denen die KI nur ergänzend hinzutritt oder einzelne kleinere Teil der Arbeit übernimmt.

KI ersetzt den Menschen

Die erste, im Grunde spektakuläre Gruppe betrifft nicht die industrielle Produktion (weshalb sie in der gewerkschaftlichen Diskussion mehr im Hintergrund bleibt). Vielmehr geht es um Dienstleistungen der unterschiedlichsten Art, die von der KI erbracht werden.

Einsichtigstes Beispiel ist die Übersetzung von Texten in eine andere Sprache. Statt eine Person einzuschalten, geht man im Internet z. B. auf DeepL und bekommt innerhalb von Sekunden den gewünschten englischen Text. Nach meiner persönlichen Erfahrung ist die Qualität gut – ich hatte weniger Unklarheiten und Probleme als früher gegenüber menschlichen Übersetzern. Ähnliche Erfahrungen gibt es mit der Dolmetschertätigkeit auf internationalen Konferenzen. Allerdings gibt es da derzeit noch Luft nach oben. Bei der Jahrestagung 2025 eines Eurobetriebsrats, den ich beraten habe, kam in der KI-Übersetzung nur Unsinn raus – die meisten Anwesenden gingen dann zu Englisch über und tauschten ihre Meinungen ganz ohne Einschaltung von Technik aus. Man kann allerdings damit rechnen, dass auch das KI-Dolmetschen in absehbarer Zeit Fortschritte macht – schon heute gibt es ja nicht wenige Fälle, in denen jemand in seiner Sprache ins Smartphone spricht und dasselbe anschließend in der gewünschten Fremdsprache wieder rauskommt, ohne dass dabei von vielen Missverständnissen berichtet würde.

Ein ähnliches Schicksal wie Übersetzer und Dolmetscher erfahren Graphiker - die äußere Gestaltung eines Buches oder einer Zeitungsseite und ein ansprechendes Firmen-Logo bringt unschwer auch die KI zustande. Auch Models, die sich für die unterschiedlichsten Kataloge präsentieren, können durch perfekt aussehende KI-Personen ersetzt werden. Fremdenführer sehen sich ebenfalls einer überlegenen Konkurrenz durch Chatbots ausgesetzt. Fast alle Anfragen, die bisher in der „Kundenbetreuung“ oder in einem Call-Center gelandet sind, werden von der KI beantwortet. Soweit es um komplexe oder neuartige Dinge geht, muss eine gut programmierte KI den Anrufer an einen Menschen verweisen. Nur: An die Stelle von fünfzehn Auskunftspersonen treten höchstens zwei oder drei.

Das autonome Fahren erscheint uns noch reichlich exotisch. In China wird es in einzelnen Städten praktiziert und erfreut sich erheblichen Zuspruchs: Wenn man zu dieser Technik Vertrauen gefasst hat, weil Unfälle seltener als bei Menschen am Steuer sind, gewinnt man

durch sie ein großes Stück Freiheit: Statt sich in der Frühe auf dem Weg zum Arbeitsplatz über Staus zu ärgern, kann man während einer halben oder einer ganzen Stunde ruhig arbeiten, Zeitung lesen oder schlafen. Setzt sich das autonome Fahren durch, so sind die allermeisten angestellten Fahrer ihren Arbeitsplatz los – genauso wie Taxichauffeure nur noch für solche Kunden benötigt werden, die als kleiner werdende Minderheit der neuen Technik skeptisch gegenüberstehen.

KI hilft dem Menschen

In einem Betriebsräteseminar erzählten mir zwei Teilnehmer aus einem Zeitungsverlag, wie nützlich für sie die KI sei. Oft hätten sie das Problem, für einen Artikel eine Überschrift zu finden, die weder zu reißerisch noch zu langweilig sei. Da würden sie die KI fragen, die ihnen prompt eine Reihe nützlicher Vorschläge mache. Weiter müsse man öfters mal einen Artikel kürzen, weil nur eine ganz bestimmte Zahl von Zeilen zur Verfügung stehe. Auch da helfe die KI, die Kürzungen vornehme, ohne dass der Sinn verändert würde. Beides leuchtet irgendwie ein. Allerdings kann die KI auch Diskussionen zusammenfassen und dazu einen Artikel schreiben – wenn die Lokalpresse über die Jahresversammlung einer Partei oder eines Vereins berichten will, braucht sie keinen Journalisten mehr, sondern kann eine beliebige Person hinschicken, die ein mit KI angereichertes Gerät mitbringt, das dann die Arbeit erledigt.

Unterstützung kann auch von mit KI ausgestatteten Robotern kommen. Denkbar ist dies in der Alten- und Krankenpflege, aber auch in industriellen Herstellungsprozessen (“das benötigte Werkzeug wird vom Roboter gereicht“). In diesen kann KI in unterschiedlichsten Funktionen eingesetzt werden: Sie kann z. B. drohenden Verschleiß diagnostizieren, aber auch Abläufe steuern oder die Qualitätskontrolle übernehmen. Dabei geht es anders als in den oben genannten Fällen des Übersetzers oder des Fahrers nicht um den Einsatz von Standardsystemen, sondern um „Spezialanfertigungen“. Dies verlangsamt den Prozess, ohne ihn definitiv aufzuhalten.

„Der Computer vergisst nichts“ war ein verbreiteter Spruch in der allerersten Phase der Digitalisierung. Er trifft weiter zu und gilt auch für die KI. Was einmal eingegeben ist, bleibt verfügbar, auch wenn es aus dem menschlichen Gedächtnis längst verschwunden wäre. Das macht sich positiv bemerkbar, wenn die Erfahrungen einer Person (oder einer Abteilung) in ein KI-System eingegeben werden. Man schafft insoweit einen „Digital Companion“, einen

digitalen Gefährten, der z. B. die gesamten Erfahrungen der Einkaufsabteilung mit Lieferanten und ihren Produkten und ihrem Umgang mit Zahlungsverzug gespeichert hat. Damit schafft man einen Erfahrungsschatz, der bei neuen Einkäufen von großem Nutzen sein kann.

Der digitale Gefährte lässt sich zu einem „digitalen Zwilling“ weiterentwickeln, der das ganze berufliche Wissen einer Person übertragen erhält. Wenn er immer auf dem Laufenden gehalten wird, kann er zumindest in Standardsituationen den realen Menschen ersetzen und z. B. erfolgreich an Videokonferenzen teilnehmen. Auch kann sich die fragliche Person bisweilen mit ihrem Zwilling unterhalten, der sich ja an alles erinnert und der deshalb zu interessanten Schlüssen kommen kann. Eher beunruhigend erscheint es, wenn der Zwilling die Form eines Avatars annimmt, der in Stimme und äußerem Erscheinungsbild der fraglichen Person entspricht. Gravierender ist allerdings die Tatsache, dass der Arbeitnehmer auf diese Weise sein gesamtes Wissen zur Verfügung stellt – dies kann ihn als Person mehr oder weniger entbehrlich machen, zumal sein Abbild an sieben Tagen rund um die Uhr erreichbar ist und keinen Urlaub und keine Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall in Anspruch nehmen wird.

Welche Bereiche der Produktion im Einzelnen von der KI übernommen werden, lässt sich abstrakt nicht bestimmen. Denkt man an die „dunklen Fabriken“ in China, muss man die Möglichkeiten eher weit bestimmen. Dort ist außer wenigen Aufsichtspersonen niemand mehr im Werk, weil alles automatisiert und mit KI läuft: Da Roboter auch in der Dunkelheit arbeiten, wird Licht nur benötigt, wenn man die Fabrik einem Besucher zeigen will.

KI-resistente Arbeit

Das Beispiel der „dunklen Fabrik“ könnte zu dem Schluss verleiten, in absehbarer Zeit werde alles von der KI erledigt. Dem ist nicht so. Bestimmte Aufgaben sind weiter von Menschen zu erfüllen. Dies betrifft einmal die sog. Humandienstleistungen, bei denen es auch auf Emotionen ankommt. Die KI kann keine Kinder erziehen und keine Kranken trösten. Auch die Vermittlung von Wissen ist nicht ausschließlich in Webinaren möglich. Zum zweiten benötigt man Menschen bei allen Entscheidungen, die auf Wertungen beruhen. Ob ein Bewerber in ein Team „passt“ oder ob eine mündliche Prüfung mit „befriedigend“ oder mit „gut“ bestanden ist, kann nur ein Mensch entscheiden. Dass er sich dabei auf das Wissen eines KI-Systems stützt, das größer ist als sein eigenes, steht dem nicht entgegen. Weiter sind viele

handwerkliche Tätigkeiten KI-immun: Die KI kann kein Dach decken und keine elektrischen Leitungen legen.

Neue Arbeitsfelder

Die KI muss weiterentwickelt, z. B. mit neuen Informationen „gefüttert“ werden. Das gilt selbst für Sprachen, die sich im Laufe der Jahre mit neuen Ausdrücken anreichern. Auch wird die KI nicht immer fehlerfrei funktionieren, so dass es Menschen geben muss, die sie warten und bei Bedarf reparieren. Welche weiteren Aufgabenfelder sich entwickeln werden, lässt sich heute noch nicht sagen – aber vieles spricht dafür, dass weniger Personen nötig sind als durch die KI „entbehrlich“ gemacht werden. Auch ist nicht mit einem Wachstum zu rechnen, das die Nachfrage nach den verbliebenen Arbeiten um ein Mehrfaches steigert, wie dies beim Übergang zum Maschinenzeitalter der Fall war.

Die strategische Herausforderung

Die deutschen Arbeitnehmer und ihre Gewerkschaften sind keine Maschinenstürmer. Es kommt daher nicht ernsthaft in Betracht, sich der KI zu verweigern. Dies auch deshalb nicht, weil wir im internationalen Wettbewerb stehen und KI hierbei eine ganz entscheidende Rolle spielt.

Was tun? Im internationalen Wettbewerb mit China und den USA muss man auf Innovation setzen. Sie kommt nicht von allein, sondern setzt ein bestimmtes Maß an Qualifikation voraus. Der Staat muss in Bildung investieren, aber auch dafür sorgen, dass sich neue Ideen durchsetzen können. Start-ups benötigen Unterstützung, Arbeitnehmer müssen viel stärker als bisher am wirtschaftlichen Ertrag ihrer Erfindungen beteiligt werden. Das könnte auch die allgemeine Atmosphäre ändern: Wer heute eine neue Idee hat, findet normalerweise Zuhörer, die mit recht kreativen Argumenten darauf hinweisen, dass der Vorschlag niemanden weiterbringe und sowieso nicht realisierbar sei. Stattdessen sollte man sich Gedanken darüber machen, wie man eine Idee verbessern und Einwänden Rechnung tragen könnte. Konstruktiv statt destruktiv? Das ist eine schöne Utopie. Ihr näher zu kommen, eröffnet die Chance, mit anderen Nationen wieder mithalten zu können. Vor dem Ersten Weltkrieg war Deutschland die führende Wissenschaftsnation. Wenn wir das heute nicht mehr sind, so liegt es nicht an den

fehlenden Talenten, sondern an einer Politik, die ihnen keine ausreichenden Chancen geboten hat.

Und noch ein Zweites ist wichtig. Wird das nachgefragte Arbeitsvolumen kleiner, muss es gerechter als bisher verteilt werden. Ein 30-Stunden-Woche für alle? Die Arbeitszeitfrage muss wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden.